

<sup>18)</sup> Die Mitconsecration (Concelebration) der assistirenden Priester ist uralter Ritus. Er ist im ersten Theil des Ordo zwar nicht angedeutet, wohl aber im zweiten; er scheint aber auch für Rom genugsam bezeugt zu sein. (cf. Martène, l. c. lib. I. pars I. cap. 3. a. 8.) Wenn man auch die Stellen von St. Gregor nicht als sichern Beweis nehmen will, so ist doch der römische Brauch durch Amalar bezeugt (simul cum pontifice verbis et manu conficiunt).

<sup>19)</sup> Der Schlussgegn, sicher alt, ist im Ordo nicht angegeben. Nach Amalar's und Walafried's Angaben (s. Menard, sacram. Greg. p. 298) wurde er vor dem *Ite missa est* gegeben. Vielleicht bestand er in der erwähnten Segnung der einzelnen Corporationen des Clerus. Die „draconarii,“ die unsern modernen Fahnenträgern entsprechen (draco, römisches Feldzeichen), kommen auch in späteren Ordines vor. Die Kreuzträger tragen wohl die Kreuze der einzelnen Titelkirchen. Bei „cereostatarii“ könnte man an Diener denken, welche die vielen Lichter bei der Beleuchtung der Basilika besorgen.

## Der heilige Abt Odilo von Cluny in seinem Leben und Wirken.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B., Capítular des Stiftes Maria-Einsiedeln (Schweiz).

(Fortsetzung aus Heft IV. J. V., 1884. S. 279—312.)

### Sechstes Capitel.

Wissenschaft und Kunst in Cluny unter der Regierung Odilo's. — Werke des hl. Odilo. — Die Biographen des hl. Maiolus. — Rodulf Glaber. — Jotsald. — Bereich der Studien. — Bücher. — Schule. — Kunstthätigkeit. — Baueifer des hl. Odilo.

Der Schwerpunkt bei der Thätigkeit der Cluniacenser lag nicht in den wissenschaftlichen Bestrebungen, sondern im Wirken für die Besserung des religiösen Lebens in und ausserhalb der Klöster. Doch vergassen die Mönche keineswegs die Pflege der Wissenschaft und Kunst. Wie in jeder Beziehung so ging auch hierin Odilo seinen Untergebenen mit seinem Beispiele voran.

Der Mönch Petrus von Poitiers sagt in einem Briefe an den 9. Abt Cluny's, Petrus Venerabilis; die schriftstellerische Thätigkeit sei ein Vorzug der Aebte von Cluny.<sup>1)</sup> So war Abt Odo ungemein thätig auf diesem Gebiete<sup>1a)</sup>; auch Odilo hinterliess Werke, die wir jetzt der Reihe nach besprechen wollen.

### I. Werke Odilo's.

#### a) Das Leben der hl. Kaiserin Adelheid.

Eingeleitet wird dieses Werk durch einen Brief Odilo's, der sich hier ausdrücklich als Verfasser bekennt, an Andreas den Abt des Erlöserklosters bei Pavia.<sup>2)</sup> Odilo schickte die Lebensbeschreibung an diese Mönche in der Voraussetzung, dass gerade bei ihnen, die der hl. Kaiserin so viel zu verdanken hatten, das Andenken dieser hl. Frau sorgfältig gepflegt werde. Der Zweck, den Odilo bei der Abfassung verfolgte, war nicht der, eine vollständige, den Ansprüchen eines solchen Stoffes entsprechende

Arbeit zu liefern, sondern einem gelehrten und befähigten Manne Gelegenheit und Anregung zu geben, eine solche zu verfassen.

Das in 23 Capitel eingetheilte Werkchen zerfällt dem Inhalte nach in 3 Abtheilungen.

Die 1. Abtheilung (1.—8. Cap.) erzählt die Geschicke der wunderbaren Frau.

Zuerst entschuldigt sich Odilo, dass er es wage, über eine so edle und heilige Frau zu schreiben, ein solcher Stoff erfordere einen gewandten Schriftsteller, wie der Redner Cicero oder der hl. Hieronymus einer war; da aber solche Männer zu seiner Zeit fehlten, so wage er diese Arbeit mit der Hilfe Gottes. Hierauf spricht er ganz kurz von der Abstammung Adelheidens, von ihrer ersten Ehe mit Lothar von Italien, berichtet dessen Tod, beginnt die Schilderung der Leiden der jungen Witwe und erzählt, wie diese die Absichten Gottes erkannt und ergeben in seinen hl. Willen geduldig befolgt habe. Dann erfahren wir von den schmählichen Misshandlungen, welche Berengar und dessen Frau Willa ihr zufügten, von ihrer Gefangenschaft, Befreiung, ihrer Vermählung mit Otto I. Odilo schildert sodann mit Worten der hl. Schrift ihre Hochherzigkeit und Weisheit, erzählt die durch schlechte Menschen bewirkte Entfremdung zwischen ihr und ihrem Sohne Otto II., ihre Abreise nach Burgund zu König Conrad ihrem Bruder und die in Pavia (durch Abt Maiolus) vermittelte Versöhnung mit ihrem Sohne.

Am Ende der 1. Abtheilung meldet Odilo den Tod Otto's II., den Regierungsantritt Otto's III., die Abneigung der Kaiserin Theophano, ihrer Schwiegertochter, gegen sie, den Tod der Theophano, Adelheidens Thätigkeit für die Reichsregierung und das gute Verhalten Otto's III. gegen Adelheid. Dann folgt ein kurzer Rückblick auf ihre Leiden, ihre Geduld und ihr Verhalten im Unglücke.

Die 2. Abtheilung (9.—12. Capitel) beschäftigt sich mit Aufzählung einiger ihrer zahllosen guten Werke.

Odilo erzählt hier die Gründung des Marienklosters Payerne und des Erlöserklosters bei Pavia, das Adelheide wohl ausgestattet dem Abte Maiolus übergab,<sup>2a)</sup> dann von ihrer Wohlthätigkeit gegen die Klöster in Sachsen, besonders das Quedlinburger, wo ihre Tochter Mathilde Aebtissin war, von der Gründung der Stadt Selz im Elsass und des dortigen St. Peterklosters. Trotz der Reichsgeschäfte habe sie den Armen und Nothleidenden geholfen, sei einfach, demüthig und freigebig gewesen und habe bei der Almosenspendung bestimmte Grundsätze gehabt.

Die 3. Abtheilung (13.—23. Capitel) erzählt ihre letzte Reise im Jahre 999.

Wir erfahren hier den Zweck der Reise, den Aufenthalt in Payerne, ein Wunder Adelheidens, das dort bei der Almosenvertheilung vorfiel, ihre Andacht in St. Maurice, ihre Bestürzung und düstere Ahnungen bei Empfang der Nachricht vom Tode des Bischofs Franco von Worms. Weiter werden ihr Aufenthalt in Genf (Kloster des hl. Victor), Lausanne (Marienkirche), ihr Empfang durch den König und die Bischöfe Burgund's, ihr Verweilen in Orbe, die dortigen Verhandlungen, Schenkungen an Klöster und Kirchen, besonders an Monte-Casino, Pavia (St. Maiolus), Cluny und an das St. Martinskloster in Tours berichtet. Ferner erzählt Odilo, welchen Abschied Adelheid von ihm nahm und wie sie nach Selz zurückreiste, meldet ihre Vorbereitung zum Tode, die Gedächtnissfeier Otto's II. (7. December 999) und den Empfang der hl. Sterbsacramente. Zuletzt wird ihr Tod (16. December 999) beschrieben und ihrer Tugenden und Wunder gedacht.

Seinen Zweck nur eine Art Epitaphium zu schreiben, wie es der hl. Hieronymus auf die Frauen Paula um Eustochium, Marcella und Melania und andere gethan hat, und dadurch mehr zur eingehenderen Behandlung des Lebens anzueifern als den Leser vollständig zu befriedigen, erreicht Odilo vollkommen. Er gibt einen möglichst kurzen Abriss von dem früheren Leben der Heiligen und wird nur gegen das Ende ausführlich. Gerade die 3. Abtheilung ist die werthvollste, da Odilo hier Selbsterlebtes erzählt. Die Wahrheit und die Glaubwürdigkeit der ganzen Schrift verbürgt er selbst ausdrücklich mit den Worten: »Was wir aber von ihr erzählen, das ist uns nicht durch Hörensagen, sondern durch den Augenschein und eigene Erfahrung kund geworden; viele Worte des Heils haben wir von ihr vernommen, häufige Geschenke empfangen.« (cp. 5.)

Was die Zeit der Abfassung betrifft, ist die Schrift unmittelbar nach dem Tode Adelheidens entstanden. Dies wird bezeugt durch die warme, innige Darstellung, welche die empfangenen Wohlthaten und Eindrücke lebendig hervorhebt; auch sagt es Odilo selbst, er habe die Arbeit schnell in Angriff genommen. Wir werden deshalb nicht irren, wenn wir das Jahr 1000 als das Jahr der Abfassung annehmen. Das Leben der hl. Adelheid hat eine rasche und grosse Verbreitung gefunden, es ist noch jetzt in elf Handschriften enthalten und schon oftmals gedruckt worden. <sup>3)</sup>

#### b) Das Leben des hl. Maiolus.

Bei aufmerksamer Lesung kann man in dieser Schrift vier Theile unterscheiden.

Der erste Theil (Bibl. Clun. col. 279 bis col. 282 B) enthält die Vorrede und die Einleitung.

In der an die Mönche Hugo und Almanus<sup>4)</sup> gerichteten Vorrede spricht Odilo, der sich hier als Priester bezeichnet, die Veranlassung und den Zweck der Schrift aus. Als er nämlich einmal in dem Kloster Romanmotier residirte und das Fest des hl. Maiolus (11. Mai) herannahte, kam am Vorabend der Bruder Johannes zu ihm, um ihn zu fragen, aus welchem Buche bei dem nächtlichen Officium des Heiligen die Lesungen genommen werden sollten. Odilo entschied, es solle ein Abschnitt aus dem hl. Gregor vorgelesen werden, da der hl. Maiolus während seines Lebens gerne die Schriften dieses Kirchenlehrers vorlesen hörte, gerne selbst darin las und über ihn sprach. Als sich dann Odilo zur Ruhe begeben hatte, konnte er nicht schlafen; denn er war damals niedergebeugt von grosser Betrübniß und Trauer, nicht allein wegen Schädigung des Klostersvermögens, sondern auch wegen der grossen Gefahr und des unerhörten Elendes, das damals auf seinem ganzen Vaterlande und insbesondere auf den Armen lastete. Das Mitgefühl hatte ihn so tief ergriffen, dass er schon mehrere Nächte schlaflos verbracht hatte. Als er nun auch diese Nacht nicht schlafen konnte, fing er an den hl. Maiolus anzurufen: dieser möge ihm von Gott Trost und Hilfe erbitten. Da kam ihm der Gedanke, Etwas zum Lobe des hl. Maiolus zu schreiben, um dadurch den ersehnten Trost und die begehrte Hilfe zu finden.

Die Einleitung beginnt mit der Erwägung, dass Gott seiner Kirche zuerst durch die Apostel und Evangelisten, dann durch die Märtyrer, später durch apostolische Priester und erlauchte Männer Trost, Hilfe und Erleuchtung gewährt habe. An vierter Stelle habe er dies durch den Ordensstand gethan, der, obwohl schon früher vom hl. Elias und dem hl. Johannes dem Täufer gestiftet, später wieder aufgeblüht sei.<sup>5)</sup> Unter den Mönchen rage mit Recht der hl. Ordensstifter Benedictus hervor, dessen Leben der hl. Papst Gregor beschrieben hat, und Maurus, des ersteren Schüler, durch welchen der Orden in Gallien seinen Anfang nahm. Als aber im Laufe der Zeit der Eifer erkaltete und die Verderbtheit zunahm, gründete Abt Berno mit Unterstützung des Herzogs Wilhelm von Aquitanien das Kloster Cluny und bestrebte sich nach Kräften das Mönchsleben zu verbessern und auf eine hohe Stufe zu bringen. Jetzt bespricht Odilo kurz die auf Berno folgenden Aebte von Cluny, nämlich Odo und Aymard und kommt auf den Nachfolger des letzteren, nämlich den hl. Maiolus, seinen eigentlichen Gegenstand zu sprechen und begründet die lange Einleitung damit, dass Alles, was er oben von den gerechten und heiligen Männern gesagt hat, sich beim hl. Maiolus vorfindet.

Der zweite Theil (I. c. col. 282 B bis 284 C) enthält hauptsächlich das Geschichtliche über den heiligen Abt.

Maiolus, aus vornehmer Familie entsprossen, widmete sich den geistlichen Studien, und zwar mit gutem Erfolge. Gott schützte ihn, so dass er sein ganzes Leben hindurch, trotz der drohenden Gefahren, die jungfräuliche Keuschheit bewahrte. Seine philosophischen Studien machte er in Lyon, wo er Antonius (den Abt von Isle-Barbe) zum Lehrer hatte. Später freilich folgte er mehr dem Beispiele eines andern Antonius, als den weltlich-philosophischen Lehren dieses Antonius. Er verliess Lyon, ging nach Mâcon und wurde vom dortigen Bischofe, auf Bitten des Clerus und der Bürger, zum Archidiacon bestellt. Während er hier eifrig die Pflichten seines Amtes erfüllte und an seiner Vervollkommnung arbeitete, lernte er das in der Nähe befindliche Kloster Cluny und dessen Mönche kennen, die den jungen Archidiacon lieb gewannen und in ihre Gemeinschaft aufzunehmen wünschten. Besonders war der damalige Prior Hildebrannus bemüht ihn für den Orden zu gewinnen, was auch gelang. Die Brüder täuschten sich nicht an ihm, er wurde einer der eifrigsten. Im sechsten Jahre seines Klosterlebens machte die Erblindung und Krankheit des Abtes Aymard eine neue Abtwahl nöthig, Maiolus wurde einstimmig zum Abte gewählt.

Nun bemerkt Odilo, er könne nicht nach Gebühr die Liebe und Verehrung, die Maiolus genoss und die Wunder, die er wirkte, schildern; er wolle nur das, was früher über ihn geschrieben wurde, kürzer zusammenfassen, wie es Alcuin mit dem Leben des hl. Martin von Sulpicius Severus gethan, ohne sich aber mit Alcuin vergleichen zu wollen, wie man denn auch den hl. Martin mit Niemanden nach den Aposteln vergleichen dürfe.

Der dritte Theil (l. c. col. 284 C bis 288 E) bildet das panegyrische Element der Schrift.

Hier rühmt Odilo den Adel, die guten Geistesgaben, die körperliche Schönheit und die tiefe Religiosität des heiligen Maiolus. Dieser habe die Tugenden, die in den acht Seligkeiten (Matth. V.) gepriesen werden, entweder bereits besessen oder doch angestrebt, er sei geschmückt gewesen mit den vier Cardinaltugenden, der Klugheit, Mässigkeit, Starkmuth und Gerechtigkeit. Seine Wunder seien bereits von gelehrten Männern aufgezeichnet worden, also hier zu übergehen. Odilo schildert seinen Vorgänger als gefällig, mild, bescheiden, als einen Nachahmer der Heiligen, als tüchtig zum Lehren, was er aber mit apostolischer Einfalt und Einfachheit that. Bei Gott und den Menschen beliebt, konnte er viel Gutes wirken und zog tüchtige Schüler heran; sein Andenken steht in Segen. Er errichtete neue Klöster, verbesserte die alten, bewirkte wunderbare Heilungen und half auf wunderbare Weise den Bedrängten. Auch an ihm und den Seinen erwies sich der Schutz Gottes in auffälliger Weise wirksam. Maiolus rettete

unzählige Seelen, die nur Gott bekannt sind. Er genoss ein ausserordentliches Ansehen Seitens der Päpste, der Kaiser (Otto I., Adelheid, Otto II.), der Könige (Conrad von Burgund und seiner Gemahlin Mathilde); von sehr vielen Fürsten Frankreichs und Italiens, von vielen Aebten und Mönchen wurde er wie ein Vater verehrt. Als König Hugo Capet ihn nach St. Denis zur Reform dieser Abtei berief, starb er auf der Reise dahin in Souvigny am 11. Mai, Freitag nach Christi Himmelfahrt (994). König Hugo wohnte dem Begräbnisse bei. An seinem Grabe geschahen viele Wunder. Hiemit schliesst Odilo seine Schrift, fügte aber nach bereits erfolgtem Abschlusse derselben noch einen Theil hinzu.

Dieser vierte Theil (l. c. col. 288 E bis 290 E) erzählt den Einbruch der Sarazenen und ein Ereigniss, das diesen vorbedeutet haben soll.

Wie Odilo hier berichtet, kamen die Sarazenen von Spanien aus auf der See nach Italien und der Provence, zerstörten Klöster, Städte, Flecken und Weiler und drangen über die Julischen Alpen bis zu den Pönninischen Alpen (d. i. der grosse St. Bernhard und das Gebirge bis zum St. Gotthard) vor. Hier setzten sie sich fest und verübten unter vielen Frevelthaten auch die, dass sie den hl. Maiolus auf einer Rückreise von Pavia gefangen nahmen<sup>6)</sup> und nur gegen ein von seinem Kloster erlegtes Lösegeld freigaben. Wieder in Freiheit gesetzt bewirkte er durch den Herzog Wilhelm von Aquitanien die Vertreibung der Sarazenen; so wurde seine Gefangennehmung die Ursache des Verderbens jener wilden Horden.

Dieses Ereigniss im Leben des Heiligen sieht Odilo vorbedeutet durch einen früheren Vorfall, der dem Vater des hl. Maiolus begegnete.

Es waren nämlich in das Gebiet seines Vaters Folcher<sup>7)</sup> Wölfe eingebrochen, welche die ganze Gegend unsicher machten und eine wahre Landplage wurden. Unter der Menge dieser Wölfe befand sich einer, der viel stärker, schneller und grausamer als die übrigen war und so gefrässig, dass er ganze menschliche Gliedmassen verschlang. Da gebrauchte Folcher, ein tapferer, waffengeübter Krieger, eine List. Er liess Vieh in's Freie treiben, schloss es in Hürden und Pferchen ein und hielt in vollständiger, mit Schafsfellen verhüllter Rüstung Wache. Eines Nachts griffen die Wölfe die Hürde an, der grösste und stärkste Wolf stürzte sich auf Folcher. Dieser fasste den Wolf, unschlang ihn mit den Armen, drückte ihn fest an sich und trug ihn so zu seinen Gefährten. Am nächsten Tage tödtete man den Wolf; ganze menschliche Gliedmassen fanden sich in seinem Magen vor. Der todte Wolf wurde an einem Baumstamme aufgehängt, worauf die übrigen Wölfe diese Gegend verliessen.

In dem Einbruch der Wölfe sieht Odilo den Einfall der Sarazenen vorbedeutet, in Folcher, der den Wolf fing und tödtete, dessen Sohn Maiolus, der mit Christi Hilfe den alten Feind zum Heile vieler Seelen überwand.

Hiemit schliesst der 4. Theil und damit die ganze Schrift.

Den Zweck hat Odilo in der Vorrede deutlich angegeben. Er ist ein rein erbaulicher und asketischer. Odilo will nicht gelehrte Männer damit zum Schreiben anregen, was er mit der Schrift über die hl. Adelheid bezweckte; denn schon lange war das Leben des hl. Maiolus ausführlich beschrieben; er will nur die Tugenden und Vorzüge seines Vorgängers recht hervorheben, dadurch zu dessen Verehrung aneifern und dessen Hilfe erlangen. Das Werkchen ist erbaulich und, einige Wiederholungen und Weitschweifigkeiten besonders im Anfange des 4. Theiles abgerechnet, gut und sogar schwungvoll geschrieben.

Die Glaubwürdigkeit ist ausser allem Zweifel, da ja Odilo während 4 Jahren dem hl. Maiolus sehr nahe stand und dieser oft gerne aus seinem Leben erzählte.

Die Abfassungszeit lässt sich ganz genau bestimmen. Aus der Vorrede ergibt sich, dass Odilo zur Zeit der grossen Hungersnoth am Anfange der 30er Jahre des XI. Jahrhunderts die Schrift anfang. Dieser Zeitraum wird durch die Bemerkung, dass Abt Wilhelm von Dijon kürzlich aus dem Leben geschieden sei, als das Jahr 1031 bestimmt. Da Odilo in der Nacht vom 10. bis 11. Mai den Vorsatz einen kurzen Lebensabriss des hl. Maiolus zu schreiben gefasst, so ergibt sich die Mitte des Jahres 1031 als Abfassungszeit.

Diese Schrift Odilo's hat sich, unseres Wissens, noch in fünf Handschriften erhalten und wurde auch einigemale gedruckt.<sup>8)</sup>

#### c) Predigten des hl. Odilo.

Das Amt unseres Heiligen als Abt brachte es mit sich, dass er an hohen Festtagen auch an seine Mitbrüder geistliche Ansprachen hielt. Jotsald bezeugt, dass Odilo kundig der hl. Schrift, gewandt im Ausdrücke und fest begründet im hl. katholischen Glauben gewesen sei, was seine Predigten bezeugen; ebenso sprechen Petrus von Blois, Vincenz von Beauvais<sup>9)</sup> u. a. rühmend von seinen Predigten. Solche Predigten sind uns nur 15 erhalten, nämlich: auf die Feste Weihnachten, Erscheinung des Herrn, Mariä Reinigung und Mariä Verkündigung je eine, auf das hl. Osterfest drei, dann auf die Feste Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Geburt des hl. Johannes des Täufers, auf den Vorabend des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus und auf das Fest Mariä Himmelfahrt je eine, auf das Fest Mariä Geburt eine<sup>10)</sup> und zu Ehren des hl. Kreuzes zwei.

Die Predigten des hl. Odilo zeichnen sich ganz besonders durch Ruhe und dogmatischen Gehalt aus, eine derselben, die fünfte, galt lange Zeit als Eigenthum des hl. Augustinus.<sup>11)</sup>

An die Predigten schliessen sich das Glaubensbekenntniss des hl. Odilo und ein Gebet zur Verehrung des hl. Kreuzes an.

#### d) Hymnen und Gedichte.

Ausser den in das Leben der hl. Adelheide eingestreuten Versen besitzen wir noch einige Hymnen und Gedichte unseres Heiligen. Er dichtete vier Hymnen zu Ehren des hl. Maiolus, um sie bei Abbetung der Tagzeiten dieses Heiligen zu gebrauchen, eine Hymne auf das Fest Mariä Himmelfahrt und eine auf Maria Geburt; von letzterer Hymne ist aber nur eine Strophe erhalten. Ebenfalls feierte er das Andenken der Kaiser Otto I. und Heinrich II. durch Verse.

Die Hymnen und Gedichte des hl. Odilo zeichnen sich mehr durch frommes Gefühl und dankbaren Sinn, als durch dichterischen Schwung aus.<sup>12)</sup>

#### e) Briefe des hl. Odilo.

Jotsald bezeugt, dass Odilo viele Briefe schrieb, die besonders durch Anmuth und Klugheit sich auszeichneten. Von diesen Briefen sind indess leider weitaus die meisten verloren gegangen; nur fünf kennen wir.

Die Briefe an Fulbert von Chartres, Abt Paternus von San Juan de la Peña, König Garcias III. von Navarra und an König Stephan von Ungarn haben wir bereits kennen gelernt. In dem 5. an die edle Matrone R. gerichteten Briefe bedankt er sich für empfangene Wohlthaten und versichert sie und ihre Verwandten der Theilnahme an seinen Gebeten.<sup>13)</sup>

Die Werke Odilo's wurden fleissig gelesen. Es existirt noch jetzt in der Nationalbibliothek zu Paris ein Verzeichniss von Büchern, die der Bibliothekar zu Cluny im Jahre 1252 auslieh, und da erhielt u. a. auch ein Thebaldus de Crepeio ein Buch des hl. Odilo zum Lesen.<sup>13a)</sup>

## II. Lebensbeschreiber des hl. Maiolus.

Auf Betreiben des Mönches Warnerius unternahm der Mönch Syrus das Leben des eben verstorbenen Abtes Maiolus zu schreiben. Als aber Odilo den Syrus nach Pavia, den Warnerius in das Elsass sandte, nahm Letzterer den auf einzelnen Blättern aufgezeichneten Entwurf der Schrift des Syrus mit sich. Nach dem Tode des Warnerius wurden dem hl. Odilo bei seinem Aufenthalte

im elsässischen Kloster Murbach diese Aufzeichnungen übergeben, der sie wieder dem Mönche Syrus nach dessen Rückkehr aus Pavia zur Vollendung zustellte. Syrus vollendete die Biographie in 3 Büchern und widmete sie mittelst eines vorangestellten Briefes dem Abte Odilo. Als auch Syrus gestorben war, fügte der Mönch Aldebold den einzelnen Büchern Vorreden hinzu, schob in die Darstellung viele Verse ein, theilte das 3. Buch in 2 Theile ab, bereicherte aber durch seine Anfügungen den Inhalt nicht, ausser dass er am Anfange des 1. Buches Einiges von dem Ueberfall des Klosters Lérins (zur Zeit des Abtes Porcarius) durch die Sarazenen erzählt, was aber auf die Geschichte des hl. Maiolus keinen Bezug hat.<sup>14)</sup>

Mit Benützung der Schrift des Syrus schrieb später ein unbekannter Mönch des cluniacenser Klosters Souvigny ebenfalls einen kurzen Lebensabriss des hl. Maiolus, dem er dann einen in 2 Büchern abgefassten Bericht über die Wunder des Heiligen folgen liess, und zwar auf Veranlassung Odilo's.<sup>15)</sup>

Diese drei Schriften sind vor dem Jahre 1031 abgefasst, denn Odilo beruft sich in seiner Schrift über Maiolus auf sie.<sup>16)</sup>

### III. Rodulf Glaber.

Rodulf, mit dem Beinamen Glaber (der Kahlkopf), war wahrscheinlich in Burgund geboren. Bereits in seiner Jugend führte er ein sehr verkehrtes Leben, so dass sein Oheim, ein Mönch, ihn davon mit Gewalt abzubringen suchte. Rodulf trat dann in seinem 12. Lebensjahre in das Kloster des hl. Leodegar zu Champeaux (Diöcese Langres) ein. Hier empfing er einen guten Unterricht und machte in den Studien Fortschritte. Aber nicht gleiche Fortschritte machte er in der religiösen Vervollkommnung. Er war stolz und unbeständig, so dass seine Gegenwart Allen zur Last fiel. Er wurde deshalb fortgeschickt und ging in das St. Benignus-Stift zu Dijon. Der Abt dieses Klosters, der selige Wilhelm, nahm ihn gut auf und suchte ihn durch Liebe zu gewinnen. Wilhelm hatte ihn auch, als er im J. 1028 nach Italien reiste, als Begleiter bei sich. Bei der Weihe der neuen Klosterkirche zu Susa in den Cottischen Alpen entlarvte Rodulf einen Betrüger, der die Reliquien des hl. Justus aufgefunden haben wollte, ohne dass es aber etwas half. Doch auch in St. Benignus hielt es Rodulf nicht lange aus. Er beleidigte den Abt Wilhelm, und da er dessen Misstimmung gegen sich merkte, entwich er in ein anderes Kloster, das dem Abte Wilhelm nicht unterstellt war. Von nun an wechselte er mehrmals seinen Aufenthaltsort. Als Orte seines Aufenthaltes kennen wir das Marien-Kloster Moûtier (Diöcese Auxerre), St. Germanus in Auxerre,<sup>17)</sup> Béze, endlich kam er nach Cluny. Es gelang dem

hl. Odilo den unruhigen Menschen hier zur Beständigkeit zu bewegen und zu beschäftigen.

Bereits in St. Benignus hatte Rodulf sein Geschichtswerk begonnen und grösstentheils geschrieben, in Cluny beendigte er es auf Befehl des hl. Odilo und auf Bitten der Brüder. Als Aufgabe seines Werkes hatte er sich vorgenommen die Ereignisse, die um das Jahr 1000 nach Christi Geburt geschahen, aufzuzeichnen. Das bis zum Jahre 1047<sup>17a)</sup> reichende Werk besteht aus fünf Büchern. Ordnung, genaue Zeitbestimmung vermisst man oft, in vielen Fällen hat er nach dem Hörensagen berichtet; viele geographische Fehler, viele seltsame Wundergeschichten finden sich darin. Wo er aber den Zeitereignissen gleichzeitig ist, was er selbst gesehen und gehört hat, berichtet er getreulich und ist darin glaubwürdig. Was er über den Abt Odilo schreibt, hat er aus der besten Quelle, nämlich aus dem persönlichen Umgang mit ihm selbst erfahren. Rodulf ist durchaus aufrichtig und verschweigt seine eigenen Verirrungen nicht. Für die Geschichte Frankreich's, Deutschland's und Italien's bringt er Vieles, das man sonst vergebens suchte. Das Latein, in welchem das Werk geschrieben ist, ist verwildert, trotzdem Rodulf eine gute Ausbildung empfangen hatte. Hugo von Flavigny,<sup>18)</sup> Sigebert von Gemblours und der Autor der Thaten der Consuln von Angers haben den Rodulf stark benützt.

Während Rodulf noch an seiner Geschichte arbeitete, schrieb er ein anderes kleineres Werkchen, nämlich das Leben seines früheren Abtes Wilhelm. Aus dieser, sofort nach dem Tode Wilhelm's verfassten Schrift lernt man den Charakter und die hauptsächlichsten Thaten Wilhelm's kennen, ein erschöpfendes Bild will aber diese Schrift nicht bieten. Es bleibt noch zu erwähnen, dass Rodulf die unter dem Erzbischof Anselm II. von Mailand in den Jahren 888—897 entstandene und ihm gewidmete kirchenrechtliche Sammlung für den Bischof Haimò von Verdun abschrieb. Der rechtskundige Mönch vollendete die Abschrift im Kloster St. Benignus am 23. März des Jahres 1009.<sup>19)</sup>

#### IV. Jotsald.

Der für uns bedeutendste Cluniacenser-Schriftsteller ist der Mönch Jotsald.<sup>19a)</sup> Von seinem Leben ist uns sehr wenig überliefert. Sein Vater hiess Bernard, die Mutter Ada, ein Bruder Jotserannus. Die Familie hatte wahrscheinlich in der Nähe von Maçon ihren Sitz.<sup>20)</sup> Jotsald kam als junger Knabe nach Cluny, wurde hier ganz unter Odilo gebildet und hat wahrscheinlich im Kloster das Amt eines Notars begleitet: denn viele Urkunden tragen seine Namens-Unterschrift.<sup>21)</sup>

Bald nach dem Tode Odilo's unternahm Jotsald das Leben seines hingeschiedenen Abtes zu beschreiben, auch er hat nicht

die Absicht alles aufzunehmen, sondern blos das Gedächtniss des Heiligen durch ein »Epitaphium« nach Art des hl. Hieronymus zu ehren und in dankbarer Gesinnung gleichsam Blumen auf sein Grab zu streuen, welche den Eintretenden entgegen duften sollen. Die Schrift besteht ausser dem Prologe und der Vorrede aus 3 Büchern. Im ersten erzählt er Odilo's Eintritt in Cluny, schildert seine Persönlichkeit und seine Tugenden, und zwar diese unter dem Gesichtspunkte der 4 Haupttugenden: der Klugheit, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit und Mässigkeit, wobei er die Tugenden Odilo's an einzelnen Zügen aus seinem Leben und Wirken beweist. Im zweiten Buche erzählt er die Wunder, welche Odilo in seinem Leben gewirkt hat. Hier bietet Jotsald verhältnissmässig reichen, geschichtlichen Stoff, der aber den Wundern nur zur Unterlage dienen muss. Das dritte und kürzeste Buch berichtet uns die nach dem Tode Odilo's durch ihn geschehenen Wunder. Das Werk ist dem Bischofe Stephan von le Puy, einem Neffen Odilo's, gewidmet; da dieser i. J. 1053 starb,<sup>22)</sup> muss es also in den Jahren 1049 bis 1053 entstanden sein. Was die Glaubwürdigkeit betrifft, so ist diese geradezu unanfechtbar. Schon der Umstand, dass der Verfasser ein langjähriger Schüler des Heiligen war,<sup>22a)</sup> und die Widmung an einen Verwandten des hl. Abtes bürgen dafür. Ausserdem aber war Jotsald bei vielen Vorfällen Augen- und Ohrenzeuge,<sup>23)</sup> was er nicht selbst sah und hörte, erfuhr er von den Vertrauten und Reisebegleitern Odilo's und nennt öfters seine Gewährsmänner, unter welchen er Bischöfe, Aebte und Mönche aufzählt.<sup>24)</sup> Jotsald behauptet selbst an verschiedenen Stellen, nur die Wahrheit zu sagen, so sagt er z. B. (I. 1.): »Wie nämlich der Gallier in dem Zwiegespräche des Sulpicius Severus bezüglich des hl. Martinus spricht, so ist es auch nicht nöthig, Odilo durch Lügen zu verherrlichen; denn ihn hat ja Christus bereits, wie wir getreulich glauben, im Himmel verherrlicht und zeichnet ihn auf Erden durch verschiedene Wunderzeichen aus. Es sei ferne von mir über einen so grossen Mann etwas lügenhaft zu erdichten oder zu erzählen, ausser was ich gesehen und erlebt habe, und was von treuen Personen oder tauglichen Zeugen berichtet wurde.«

Jotsald schildert in lebendiger und warmer Darstellung mit tiefem und ergreifendem Gefühle. Wahrhaft grossartig ist die Klage um den dahingeschiedenen Vater und Abt in der Vorrede zum ersten Buche und das Gebet für dessen Seelenruhe am Ende desselben Buches. Diese Lebensbeschreibung Odilo's gehört zu den besten Schriften des XI. Jahrhunderts, sie zeichnet sich aus durch strenge Ordnung, guten Stil und rednerischen Schwung.<sup>25)</sup>

Später liess der Nachfolger Odilo's, der hl. Abt Hugo, aus praktischen Gründen das Werk Jotsald's durch Petrus Damiani

umarbeiten beziehungsweise abkürzen, welche Arbeit das ganze Mittelalter hindurch als Quelle für das Leben Odilo's diente.<sup>26)</sup>

Ein zweites Werk Jotsald's ist die in Versen abgefasste Klage um den verstorbenen Odilo. Diese aus 150 Hexametern bestehende Klage ist ganz dramatisch gehalten und wie die Lebensbeschreibung ein Beweis der grossen und ungewöhnlichen Liebe und Verehrung der Cluniacenser für Odilo.<sup>27)</sup>

In einem alten Bibliothek-Catalog werden schliesslich noch theologische Schriften Jotsald's gegen Berengar erwähnt, die aber bis jetzt nicht aufgefunden wurden.<sup>28)</sup>

Die Studien wurden zu Cluny in grossem Umfange betrieben. An der ersten Stelle wurde das Buch der Bücher, die hl. Schrift, eifrig gelesen, betrachtet und studirt. Jotsald rühmt an Odilo die häufige Lesung der hl. Schrift, die Psalmen konnte der hl. Abt so gut auswendig, dass er auf seinem Ruhelager sie betete und wenn er einschlief, die Lippen fort bewegte und beim Aufwachen schnell weiter fahren konnte.<sup>29)</sup>

Man merkt aber das beständige Schriftstudium den Werken der Cluniacenser sofort an. Auch wenn sie nicht geradezu Stellen aus der hl. Schrift anführen, so verrathen doch die Worte und Redewendungen die überaus grosse Kenntniss der Schrift. Besonders hat Odilo in seinen Werken den ausgiebigsten und glücklichsten Gebrauch von der hl. Schrift gemacht.

Man begnügte sich in Cluny nicht mit dem Studium der einzelnen Bücher der hl. Schrift, sondern suchte auch in das Verhältniss der Evangelien zu einander einzudringen. Ein Mönch konnte sich in den diesbezüglichen Arbeiten des Eusebius nicht zurecht finden und fragte den hl. Abt Abbo v. Fleury, der sich gerade mit Odilo und einigen Cluniacensern auf einer Reise befand, um Rath. Nach Hause zurückgekehrt, schrieb Abbo eine ausführliche Erklärung über die Benützung der Evangelien-Harmonie des Eusebius in Form eines an Odilo gerichteten Briefes, worin er den strebsamen Fleiss des Mönches sehr anerkennt.<sup>30)</sup>

Nach der hl. Schrift waren es die Kirchenväter, welche am meisten gelesen wurden. Odilo führt allein in seiner Predigt auf die Erscheinung des Herrn acht an, nämlich Augustinus, Hieronymus, Gregorius d. Gr., Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius von Nazianz, Cyprianus, Hilarius und allgemein die »Väter.« Auch die anderen kirchlichen Schriftsteller, wie z. B. Sulpicius Severus und die Hymnendichter Sedulius und Juvenus wurden fleissig gelesen. Die Kirchengeschichte fand ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit; das beweist Odilo's Predigt vom hl. Kreuze und Jotsald's Lebensbeschreibung Odilo's. Die Profangeschichte fand ihren Bearbeiter in Rodulf Glaber. Man hat oft, gestützt auf einige Erzählungen in den Lebensgeschichten der Cluniacenser-

Aebte, behauptet, das Studium der alten classischen Literatur sei in Cluny nicht befördert worden. Dem ist aber nicht so. Wohl wird erzählt, dass Abt Odo in seiner Jugend gerne die alten Classiker las, aber durch ein Traumgesicht davon abgebracht worden sei,<sup>31)</sup> wohl wird von Maiolus berichtet, er habe früher gerne die Bücher alter Philosophen und die »Lügen des Vergil« gelesen, habe sich aber später davon enthalten und auch andere von solcher Lesung abgehalten,<sup>32)</sup> wohl lesen wir im Leben des Abtes Hugo, dass er, seinen Vergil unter dem Kopfkissen, von Schlangen geträumt hat und deshalb dieser Lesung entsagte<sup>33)</sup>; doch beweist alles das ja gerade, dass die jüngern Mönche tatsächlich die Classiker lasen, aber dass auch einzelne aus religiösen Bedenklichkeiten sich dieser Beschäftigung wieder entschlugen.

Uebrigens wird nichts derartiges vom hl. Odilo erzählt, im Gegentheil sehen wir, dass Jotsald, der seine ganze Erziehung in Cluny erhielt, eine vortreffliche classische Bildung besass. Er hatte die Theorie der Beredsamkeit, und zwar höchst wahrscheinlich an classischen Mustern studirt,<sup>34)</sup> er ahmt den Horatius in seiner Klage über den Tod Odilo's nach, in den Versen, die er Odilo bei der oben (I. Kapitel) erzählten Reise in den Mund legt, erkennen wir deutlich den eifrigen Leser des Vergil und Horaz<sup>35)</sup>, in seinem Werke über das Leben Odilo's finden sich viele Anklänge an classische Stellen. Ja manchmal streut er einzelne Versglieder aus Vergil ein, ohne zu citiren, so geläufig waren ihm die alten Schriftsteller geworden. Auch andere Wissenschaften wurden gepflegt, wenigstens solche, die sich praktisch verwerthen liessen. Obwohl im Leben Odilo's und den Schriften Cluny's sich keine Andeutungen finden, dass die Heilkunde wenigstens von dem einen oder andern betrieben wurde, so dürfen wir dies doch aus dem Leben des Abtes Wilhelm schliessen.<sup>36)</sup> auch die Sternkunde wurde nicht ganz vernachlässigt, schon aus dem Grunde, da in Cluny die Zeit nach den Gestirnen bestimmt wurde.<sup>37)</sup>

In einem rechten Benedictiner-Kloster darf auch die Bücherei nicht fehlen. In Cluny war sie dem Bibliothekar, der im Kloster auferzogen sein musste, und einem Gehilfen anvertraut. Der Kämmerer musste dem Bibliothekar das Pergament zu den Büchern liefern, welcher mit Hilfe tauglicher Mönche die Bücher schrieb und einband. So wurden vor allem die gottesdienstlichen Bücher, die Werke der Kirchenlehrer und die Classiker geschrieben.<sup>38)</sup> Im Leben des hl. Odilo lesen wir, dass auf einer seiner Reisen über die Juraalpen ein mit dem Gepäcke beladenes Pferd in der Nähe des Klosters St. Claude in den Abgrund stürzte und da auch u. A. ein mit goldenen Buchstaben geschriebenes Messbuch verloren ging. Trotz des Suchens konnte man das Verlorene nicht finden, da es Winter war und tiefer Schnee lag. Im nächsten Frühjahre fand ein

Priester Namens Ermendrannus zufällig das Verlorene, das wunderbarer Weise noch ganz gut erhalten war, zeigte es dem Abte Gauzerannus v. St. Claude an und übergab es dem hl. Odilo, als dieser wieder in diese Gegend kam.<sup>39)</sup> Aus diesem Vorfalle geht hervor, dass die gottesdienstlichen Bücher sehr köstlich geschrieben waren, und dass der hl. Odilo das zur Darbringung des hl. Opfers Nöthige auf seinen Reisen mit sich führte.

Von hohem Interesse ist für uns ein anderes Buch, das in Cluny geschrieben wurde. Es ist dies eine aus den Werken des hl. Augustinus zusammengestellte Erklärung der Briefe des hl. Apostels Paulus, welche Odilo dem Kaiser Heinrich II. zum Geschenke machte. Die Widmung an den Kaiser ist dem Werke vorangestellt und lautet:

»Dieses herrliche Werk, das voll von himmlischem Nectar,  
Welches Sanct Pauli versiegeltes Buch vermag zu erschliessen,  
Weihet der unwürdige Priester, den bindet die Satzung des Mönch-  
thums,  
Odilo, Mönch von Cluny, dem billig gefeierten Kaiser.  
Zugleich wünschend, dass ihm, nach langer Herrschaft auf Erden,  
Einst im himmlischen Reich ein ewiger Thron sei bereitet.«

Heinrich schenkte das werthvolle Buch seinem lieben Domstifte Bamberg, nach dessen Säcularisation es in Besitz der Stadtbibliothek Bamberg überging, wo es sich noch jetzt befindet.<sup>40)</sup>

Die Regel des hl. Vaters Benedictus (cp. 59) erlaubt, dass minderjährige Knaben in den Klosterverband aufgenommen werden dürfen, und wirklich finden sich in der Ordensgeschichte nicht wenige Beispiele, dass bereits Kinder von erst sieben Jahren in die Klöster eintraten.<sup>41)</sup> Durch diesen Umstand waren die Klosterschulen zu einem Bedürfnisse geworden. Auch Cluny besass seine Schule. Abt Odo war bereits in Baume der Schule vorgesetzt<sup>42)</sup> und Mönch Wilhelm, später Abt von St. Benignus, lehrte in Cluny.<sup>43)</sup> Am 10. Mai 966 machte der Priester Amalfred Cluny verschiedene Schenkungen unter den Bedingungen auf den geschenkten Ländereien ein Kloster zu errichten, seinen Neffen Girbert in den Wissenschaften zu unterrichten und ihn als Mönch aufzunehmen.<sup>44)</sup>

In den Gewohnheiten von Cluny wird ausdrücklich vorgeschrieben, wie die Knaben erzogen und im klösterlichen Leben unterrichtet werden müssen.<sup>45)</sup> Obwohl aber in diesen Bestimmungen kein Studienplan gegeben wird, ist doch sicher, dass die Knaben in ihrer Schule Bücher hatten, und dass beim Schulunterricht auch die alten Classiker gebraucht wurden.<sup>46)</sup> Wo die Cluniacenser ein Kloster übernommen hatten, richteten sie auch meist Schulen ein; sie hatten z. B. eine solche in Souvigny,<sup>46a)</sup> in St. Denis,<sup>46b)</sup> in dem St. Marcellus-Kloster bei Châlon sur Saône<sup>47)</sup>, in Payerne<sup>48)</sup> und

leiteten die von Marmoutier.<sup>49)</sup> Von Odilo wird ausdrücklich bezeugt, er habe die Kinder geliebt, indem er in ihnen die Unschuld ihres Alters verehrte.<sup>50)</sup> Unser Abt muss viel für seine Schule gethan haben; denn auch nach seinem Tode genoss sie eines weitverbreiteten Rufes, so dass der gefeierte Petrus Damiani seinen Neffen nach Cluny schickte, um ihn hier im Trivium und Quadrivium<sup>51)</sup> unterrichten zu lassen. Dieser Neffe sollte aber nach vollendeten Studien wieder nach Hause zurückgeschickt werden, ein Beweis, dass die Schule zu Cluny nicht bloß den jüngern Gliedern des Stiftes, sondern auch fremden Schülern geöffnet war.<sup>52)</sup> Im Interesse des Gottesdienstes wurde auch der Gesang und die Musik eifrig gepflegt, der Bibliothekar hatte die Aufgabe die jungen Studenten hierin sorgfältig zu unterrichten.<sup>53)</sup> Abt Odo von Cluny war ein ausgezeichneter Musikkenner, schrieb über die Musik und verbesserte schon lange vor Guido von Arezzo die lateinische Buchstabernotation in einigen Punkten. »Er war es, der den Anstoss gab zur Entwicklung eines neuen chromatisch-enharmonischen Systems (unseres heutigen) aus dem streng diatonischen der Kirchentöne und der lateinischen Buchstabennotation.«<sup>54)</sup> Abt Wilhelm, der selbst sehr erfahren war im liturgischen Gesange, soll das von dem Benediktiner Guido von Arezzo neu erfundene Notensystem in seinen Klöstern eingeführt und dafür gesorgt haben, dass es auch in Cluny angenommen wurde.<sup>54)</sup>

Zum Unterricht in den Schulfächern waren wenigstens zwei Lehrer bestimmt, die Disciplin wurde genau und strenge gehandhabt, »so dass wohl kaum ein Königssohn mit grösserer Sorgfalt im Palaste erzogen wurde, als der erste beste Knabe in Cluny.«<sup>55)</sup>

Die Kunst fand ebenfalls ihre Vertretung. Jotsald erwähnt gläserne Messkännchen, die mit getriebener Arbeit bekleidet waren.<sup>56)</sup> Odilo liess mit dem Golde, das Bischof Sancho mitgebracht hatte, die rechte und linke Leiste der Tafel des Hochaltares restauriren.<sup>57)</sup>

Nach dem Jahre 1034 unternahm er auch den Bau eines Ciboriums über dem Altar des hl. Petrus. Die Säulen dieses Ciboriums liess er mit Silber bekleiden, das mit Niello-Arbeiten geschmückt war.<sup>58)</sup> Alle Klostergebäude Cluny's liess Odilo im Innern und Aeussern sorgfältig erneuern und vielfach mit Zierrathen schmücken. Am Ende seines Lebens baute er auch einen neuen Kreuzgang. Die dazu erforderlichen Marmorsäulen liess er aus den entlegensten Gegenden Burgund's auf den Flüssen Durance und Rhone mit grosser Mühe herbeischaffen. Odilo rühmte sich öfters einen von Holz gebauten Kreuzgang angetroffen zu haben, den er nun aus Marmor erstellt zurücklassen könnte, wie Augustus nach dem Zeugnisse der Geschichtsschreiber sich rühmte, ein von Backsteinen gebautes Rom vorgefunden zu haben und ein

marmornes hinterlassen zu können. Diese Restauration erstreckte sich aber nicht auf die Klosterkirche, die Hugo später gänzlich neu erbaute.<sup>59)</sup>

Auch für die congregirten Kirchen und Klöster entfaltete Odilo eine erstaunliche Bauthätigkeit. So wurden unter seiner Leitung vollständig neu erbaut: Kirche und Kloster Bevaix, die Klostergebäude von St. Victor in Genf, während die altehrwürdige Kirche stehen blieb, Kirche und Kloster Romanmotier, Kirche und Kloster la Voulte, Riz, de la Ferté, St. Flour, die Kirchen von Souvigny und Domena. Die Kirche zu Payerne wurde vielleicht noch unter ihm begonnen. Restaurirt und ausgeschmückt wurden: Charlieu, Ambierle, Sauxillanges, S. Maiulus in Pavia, vollendet das Priorat des hl. Saturnin.<sup>60)</sup>

Die grossartige Bauthätigkeit Odilo's nöthigt uns auf das Vorhandensein einer Bauschule in Cluny zu schliessen, obwohl wir von einer solchen keine directen Nachrichten haben. Sicher ist aber, dass unter Abt Wilhelm in Dijon die St. Benignuskirche von Mönchen gebaut wurde<sup>61)</sup> und dass der Cluniacenser-Mönch Malguin eine Zeit lang den Bau der Kirche zu Souvigny leitete. Ebenfalls ist es sicher, dass in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts die Masse der Gebäude Cluny's dem italienischen Stifte Farfa zum Vorbilde dienen sollten<sup>62)</sup>, und dass die Bauart Cluny's noch unter Odilo auch andere Bauten beeinflusste, so z. B. die Abteikirche zu Tournaus<sup>63)</sup>, die unter Abt Bernerius restaurirt am 29. August 1019 neu eingeweiht wurde.<sup>64)</sup>

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

### Anmerkungen zum sechsten Capitel.

<sup>1)</sup> Bibl. Clun. col. 620 u. not. col. 6 u. 7.

<sup>1a)</sup> Odo's Werke sind gesammelt bei Migne, Patr. lat. Tom. 133.

<sup>2)</sup> Odilo nennt sich hier: „Frater Odilo, Cluniensium pauperum cunctorum peripsima.“ Das letzte Wort — περιψιμα — ist I. Cor. 4, 13. entnommen.

<sup>2a)</sup> Ueber Payerne siehe oben Cap. III. Anm. 30. Ueber St. Salvator in Pavia, Dümmler, Otto I. p. 485.

<sup>3)</sup> Gedruckt ist das epitaphium S. Adelheidis:

1. in den „Antiquae Lectiones“ von Heinr. Canisius V, 2. pag. 395—419 (Ingolstadt 1604).

2. „Annales Heremi“ (Einsiedeln) von P. Christoph Hartmann, Bibliothekar des Stiftes Einsiedeln. Anhang. (Freiburg i. Br. 1612.)

3. Bibl. Clun. col. 353—570.

4. Surlius, vitae sanctorum 16. Dec.

5. Leibnitz, Script. Brunswic. I. p. 262—273.

6. Der letzte und beste Druck in Mon. Germ. SS. IV. pag. 636—645.

Trotz der bestverbürgten Autorschaft Odilo's (er erklärt sich selbst in dem der vita vorgestellten Briefe als Verfasser, was von Richard von Poitiers, Bouquet IX. p. 24, von dem Cleriker Garinus bei Mabillon, Acta V. p. 890, und dem Annalista Saxo, Mon. Germ. SS. VI. p. 637 bestätigt wird) sprach

der calvinistische Theologe Basnage in der 1725 neu erschienenen Auflage der *Antiquae Lectiones des Canisius*, das epitaphium S. Adalh. dem hl. Odilo ab, und zwar ohne jeglichen Grund.

cf. *Histoire littéraire* VII. p. 419. Ceillier XX. p. 258.

Ausser dem epitaph. S. Adalh. existirt noch ein „*Liber miraculorum S. Adalheidis*“, der in obengenannten Ausgaben nach ersterer gedruckt ist und zwar meist als Werk Odilo's. Dieser lib. mirac. Mon. Germ. SS. IV. p. 645 bis 649, zählt 13 Capitel, die inhaltlich in zwei ungleiche Theile zerfallen, nämlich Cp. 1—3 und Cp. 4—13.

Im ersten Theile werden wunderbare Ereignisse und ein Wunder der hl. Adelheide erzählt, welche während ihres Lebens vorgefallen waren, nämlich zwei Extasen, während welchen sie ein Ereigniss, das in der Ferne geschah, erblickte und eine wunderbare Heilung eines von Geburt lahmen Menschen.

Im zweiten Theile werden Wunder berichtet, die nach ihrem Tode geschahen, nämlich Heilungen von Blindheit (Cp. 8, 9, 10), von Lahmheit (Cp. 7), die Heilung eines Stummen (Cp. 11). Ferner wunderbare Züchtigungen wegen ungerechten Gutes (Cp. 4, 13), wegen Unterlassung der Verehrung (Cp. 5) und wegen Verachtung der hl. Adelheide (Cp. 6 und 12), in welchen Fällen aber nach der Reue sogleich wieder die Befreiung von der Strafe eintrat.

Diese Schrift ist aber nicht von Odilo verfasst und zwar aus folgenden Gründen:

1. Spricht Odilo selbst am Ende des 22. Cp. des epitaph. Adalh. die Absicht aus, kein Buch über ihre Wunder zu schreiben: „*Quae (scil. miraculorum prodigia) si describerentur ex ordine, proprio indigerent volumine; non enim possunt nostro explicari eloquio*“, und fügt desshalb eine ganz kurze summarische Uebersicht der Wunder bei. (Cp. 23.)

2. Geht aus dem Prolog zu dem liber miracul. hervor, dass der Verfasser ein anderer ist als der des epitaph. Der Prolog sucht nämlich an das epitaph. anzuknüpfen um den liber miracul. als eine Fortsetzung dieses erscheinen zu lassen. Trotzdem der Prolog verwandte Gedanken in dem epitaph. aufgreift, ist diese Anknüpfung ziemlich ungeschickt und kennzeichnet diese Schrift als das Werk eines Mannes, der seine Arbeit an die eines schon berühmten Mannes anlehnt, um ihr dadurch das nöthige Ansehen zu sichern.

3. Wird im 13. Cap. des lib. miracul. von Burchard, einem Dienstmannen des Erzbischofs Luitpold von Mainz, und von Otto von Schweinfurt, Herzog von Alamannien gesprochen und zwar von letzterem als von einem noch lebenden, wie Pertz, Mon. Germ. l. c. pag. 634 Note 7 aus der rücksicht-vollen Sprache schliesst: Da nun Luitpold vom Jahre 1051 bis 1060 Erzbischof von Mainz und Otto vom Jahre 1048 bis 1057 Herzog von Schwaben war, bewegt sich die Abfassungszeit des liber miracul. zwischen den Jahren 1051 bis 1057, ist also der liber mirac. jedenfalls nach dem Tode Odilo's entstanden und kann dieser also ihr Verfasser nicht sein.

Es weisen vielmehr alle Umstände auf Selz hin, als den Ort der Abfassung; denn

1. Ist der Verfasser mit den Oertlichkeiten des Elsasses sehr vertraut (Cp. 8 und 9),

2. Werden die Personen und die Zeit genau bezeichnet, wofür fast in allen Capiteln Beispiele zu finden sind;

3. Findet sich der liber miracul. in allen Handschriften der Selzer Textrecension (Pertz l. c. pag. 636).

Was den Einsiedler-Codex Nr. 86 betrifft, ist er bei Hartmann, *Annales Heremi*, gedruckt, aber sehr ungenau, wesshalb Pertz, der den genannten Codex nicht vor sich hatte, oft das als Varianten und Auslassungen des Codex Nr. 86 aufführt, was nur Fehler und Auslassungen des ungenauen Druckes sind.

\*) Hugo ist der Nachfolger Odilo's. Almannus war um diese Zeit (1031) decanus claustralis in Cluny.

Bibl. Clun. not. col. 73.  
Gall. christ. IV. col. 1112.  
cf. Bibl. Clun. col. 332.

<sup>5</sup>) Vergl. die Bemerkung der Bolland. zu dieser Stelle. Mai. tom. II. pag. 687.

<sup>6</sup>) Das geschah im Juli 973 bei Orsières an der Drance.

Dr. F. Keller, der Einfall der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts, in den „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich“ Band XI. Heft 1. pag. 15.

Köpke & Dümmler, Kaiser Otto der Grosse, pag. 485.

<sup>7</sup>) Von ihm befinden sich unter den Urkunden Cluny's: 1. Eine reiche Vergabung an seine Gemahlin Raimodis, d. d. 3. September 909;

2. Eine andere urkundliche Aufzeichnung desselben Datums, welche obige Urkunde ergänzt.

Bernard & Bruel I. Nr. 105 u. 106.

<sup>8</sup>) Ueber die Handschriften siehe Mon. Germ. SS. IV. p. 635, und bei Potthast, Bibl. hist. med. aevi p. 795. Gedruckt bei:

1. Surius, vit. III. 11. Mai, wo aber der letzte Theil der vita fehlt.

2. Bibl. Clun. col. 279—290.

3. Bolland. Acta SS. Mai tom. III. pag. 684—690.

Dr. W. Schultze hält in seiner Abhandlung über die Biographien des Maiolus (Forschungen zur deutschen Geschichte. Band 24. 1884. S. 155 ff.) die von Odilo geschriebene Biographie des hl. Maiolus für die beste von allen und legt ihr hohen Werth bei. Potthast, l. c. nennt sie „von grossem Interesse für die Culturgeschichte.“

<sup>9</sup>) Dieser erzählt in seinem Speculum historiae lib. XXIV. capp. 102, 103, 104, 105 und 106 das Leben Odilo's ausführlich nach Petrus Damiani und fügt dann am Ende des 106. cap. bei: „Idem sanctus Abbas scilicet Odilo sermones quosdam festivos, qui a monachis ordinis sui frequentantur eleganter composuit.“

cf. Bibl. Clun. col. 340 & 341.

<sup>10</sup>) Ist blos ein Bruchstück. Eine andere Odilo zugeschriebene Predigt auf Mariä Geburt mit dem Anfange: „Sit igitur nobis“ etc., welche Martène & Durand, Thesaurus novus anecdotorum Tom. V. pag. 621 sqq. (Paris 1717) zum ersten Male unter Odilo's Namen aus einer Handschrift von Souvigny herausgegeben haben, gehört nicht Odilo an, sondern dem hl. Ambrosius und ist dessen Werke de Virginibus II. 2 Nr. 6—13 entnommen.

<sup>11</sup>) Ist die 1. auf Ostern und fängt mit den Worten „Certissima fiducia“ an. Die Löwener Herausgeber der Werke des hl. Augustinus (Antwerpen 1577) erkannten diesen Sermon zuerst als zweifelhaft, Verlin und Vinding zuerst als fälschlich dem hl. Augustinus zugeschrieben. Die Benedictiner verwiesen ihn in den Appendix der Werke des hl. Kirchenvaters und sprachen dem hl. Odilo wieder sein Eigenthum zu. Der Druck dieses Sermons in dem Appendix opp. S. Aug. ed. Benedict. unterscheidet sich von dem Druck in der Bibl. Clun., einige unbedeutende Abweichungen abgerechnet, durch zwei kleinere Zusätze und einen grösseren, und durch das Fehlen einer grösseren und einer kleineren Stelle.

Jedenfalls existirten von Odilo noch mehr Predigten als die uns bekannten. Sander sah in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Abtei Lobbes eine Handschrift, welche mehrere Predigten des hl. Odilo auf verschiedene Feste des hl. Benedictus enthielt. Ferner hat man guten Grund zu vermuthen, dass die 56. Predigt in den Werken des hl. Petrus Damiani auf den hl. Bischof und Bekenner Martin von Tours (Petr. Dam. opp. om. II. p. 132) nicht diesem Kirchenlehrer, sondern dem hl. Odilo zugehört. Die Gründe dafür sind: Der Ausdruck „regno nostro providit misericorditer,“ die Anführung Fulbert's von Chartres als des „Cicero's unserer Zeit,“ dann der Odilo'n eigene Stil, die

Anführung des hl. Ambrosius und die Entschuldigung wegen geringer Beredsamkeit. *Histoire littéraire* VII. pag. 422 sq. Ceillier XX. pag. 262.

Petrus von Blois († 1200) theilt in einem Briefe an Bischof Richard von London eine Stelle aus den „Exhortationen des hl. Odilo“ mit, des Inhaltes, dass die Einsiedler in der Wüste täglich die hl. Communion geistiger Weise empfangen haben. Petri Bles. op. ed. Busaeus. Mainz 1600. pag. 219 (ep. 123). Die betr. Stelle abgedruckt in *Bibl. Clun.* col. 340. cf. *Acta* VI. 1. p. 587.

Abbé Cucherat hat einen noch ungedruckten Sermo des hl. Odilo über das hl. Kreuz veröffentlicht. cf. Delisle, *Inventaire des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale. Fonds de Cluni* pag. 223 Anm. 1.

<sup>12)</sup> Gedruckt, wie auch alle andern Werke Odilo's bei Migne, tom 142. Die Verse auf Otto I. und Heinrich II. auch noch in *Mon. Germ. SS. IV.* pag. 636 sq.

Der Hymnus und die Orationen (*Bibl. Clun.* col. 369 sq.) und das Officium (Hartmann I. c. aus *Cod. msc. 86.* der Stiftsbibliothek Einsiedeln) auf das Fest der hl. Adelheide sind nicht von Odilo; denn diese hl. Frau wurde erst etwas später kirchlich verehrt, so dass also erst später Hymnus etc. nothwendig wurden. Vergl. die merkwürdige Stelle aus *lib. miracul. cp. 5*: „Et quia illius (scl. s. Adelheidis) merita sine apostolici decreto clerique consensu celebrari non licuit, praedicto in loco (wo Adelheide starb) beatae Mariae oratorium se constructurum promisit (Heinrich II. i. J. 1002) atque abbatem illius coenobii (Selz) sicut ipsa (Adelheid) constituit, ab imperatoria servitute absolvit.“ cf. Ekkehart IV. *Casus s. Galli* cp. 65 und 98. Ed. G. Meyer von Knonau pag. 233 und 353.

<sup>13)</sup> Zuerst gedruckt bei D' Achery, *Spicilegium* ed. II. tom. III. p. 381 sq. Daraus bei Migne 142, col. 943 sq.

Ueber die Werke Odilo's vergl. noch: Ceillier XX. p. 251 sqq. und *Histoire littéraire* VII. p. 414 sqq.

Ueber die Handschriften, in denen Werke des hl. Odilo sich befinden, siehe: Delisle, I. c. Nr. 39, 128, 129, pag. 355, 373, 386. Auf pag. 392 C. 3 muss es anstatt „ . . . sermo sancti Odilonis in festo s. Benedicti . . .“ Oddonis heissen, denn der dort genannte Sermo gehört dem Abt Oddo an. Sechs Sermonen des hl. Odilo sind auch im *Cod. Bodleianus* Nr. 2690, ebenfalls das Leben der hl. Adelheid. *Mon. Germ. SS. IV.* p. 305 und 635. Pertz, *Archiv* VII. p. 418 und 419.

<sup>13a)</sup> Thebaldus de Crepeio, *librum Odilonis abbatis.* Delisle, *Inventaire, Fonds de Cluni* pag. 373.

<sup>14)</sup> *Acta* V. p. 760 sqq. 786 sqq.

*Annal.* IV. p. 86.

Die Arbeit des Syrus ist gedruckt in *Acta* V. p. 786 sqq. Bruchstücke in *Mon. Germ. SS. IV.* p. 650 sqq. Die des Syrus und Aldebold bei Bolland. 11. Mai. cf. Ceillier I. c. p. 250.

*Hist. lit.* I. c. p. 409 sqq.

<sup>15)</sup> Der Lebensabriss ist gedruckt in *Bibl. Clun.* col. 1783—1786. Der Bericht über die Wunder *ibid.* col. 1787—1814. *Hist. lit.* I. c. p. 412 sq.

<sup>16)</sup> Siehe oben.

<sup>17)</sup> In diesem Kloster schrieb er die in Hexametern abgefassten Titel der 24 Altäre der Hauptkirche, die vor Alter unleserlich geworden waren, wieder von Neuem.

<sup>17a)</sup> Beweis in *Hist. lit.* I. c. p. 401.

<sup>18)</sup> Dr. R. Köpke: Die Quellen der Chronik des Hugo von Flavigny, bei Pertz, *Archiv* etc. Band IX. p. 265. Hugo benützte auch die *vita Guillelmi* von Rudolf Glaber *ibid.* p. 266.

<sup>19)</sup> Das Leben Glabers ist in seiner Geschichte und dem Leben des Abtes Wilhelm enthalten. Die bezügl. Stellen in Mon. Germ. SS. VII. p. 48 sq. citirt. Seine Geschichte ist gedruckt zum ersten Male Frankfurt 1596 ed. Pithou, 1641 ed. Duchesne, 1760. Bouquet X., Mon. Germ. SS. VII. Bruchstücke, zuletzt vollständig. Migne 142.

Das Leben Wilhelm's gedruckt: 1637 zu Paris ed. P. Pierre Rouviere; Bolland. 1. Jan. Mabillon, Acta VI. 1. p. 286 sqq. Mon. Germ. SS. IV. p. 655 sqq. (Bruchstück.)

Ueber Glaber vergl. noch: Ceillier l. c. p. 238 sqq. und Hist. lit. l. c. p. 399 sqq. Pignot I. p. 470 sqq.

Wattenbach, Deutsche Geschichtsquellen II. 161. Pothast, l. c. 521. Ueber die von Rodulf überlieferte Canonensammlung cf. Hist. lit. VII. (1867) pag. 704.

<sup>19a)</sup> So schreibt er sich selbst im Prolog zum I. Buche. In den Bolland. 1. Jan. heisst er fälschlich Lotsaldus.

<sup>20)</sup> Acta VI. 1. p. 561. Nr. 19. Jotsald wurde von Manchen, aber ohne beweisende Gründe für einen Deutschen gehalten. (cf. Hist. lit. VII. 487 sq. Almanus war nicht der Beiname Jotsald's, also nicht = Alamannus, siehe oben Anm. 4). Aber die deutsche Sprache scheint Jotsald nicht unbekannt geblieben zu sein, wie wir wenigstens aus folgendem Wortspiele schliessen: „Edelbertus, nobilis carne, nobilior spiritu.“ Jotsald, vita S. Odilonis, liber II. cap. 14.

<sup>21)</sup> l. c. p. 553, 566 Nr. 52, 567 Nr. 60.

<sup>22)</sup> Gallia chr. II. col. 698 sq.

<sup>22a)</sup> „ego . . . nutritus magni Odilonis magisterio, informatusque beneficio.“ Im Prolog zum I. Buch.

<sup>23)</sup> „vidimus eum vicos . . . circumire“ I. 9; „videbamus“ I. 10; „cognovimus“ I. 9; „audivi“ in der praefatio u. s. w.

Er war wenigstens zweimal mit Odilo auf Reisen I. 10, II. 21., später mit Abt Hugo in Pannonien II. 12.

<sup>24)</sup> „nobis postmodum in veritate narravit“ I, 16.

„sicut in veritate testantur qui praesentes fuerunt“ II. 8.

Jotsald sammelte sorgfältig seinem Stoff II. 1, 12.

Seine Gewährsmänner sind: Bischof Richard (II, 12), Albero (I, 17) ein naher Verwandter Leo's IX., besonders aber die Mönche Petrus, Syrus und Boso, von denen er sagt (II, 1): „Fuerunt enim praedicti fratres probabiles viri, patris Odilonis admodum familiarissimi, secretorum etiam illius in pluribus conscii et itineris vel laboris per multa tempora socii. Quapropter ea quae ab illis referuntur, tanto credibilia sunt, quanto illos certissime constat narrare illa, quae oculis viderunt, auribus audiverunt manibus etiam tractaverunt, atque ut certo tempore nobis et multis nota fierent, prudenti memoriae commendaverunt. Ideo vero hanc nostram relationem probabilium virorum testimonii cingimus, ne ab aemulis gratia cuiusquam falsae adulationis haec finxisse iudicemur . . . Absit enim me nisi visa et experta et a fidelibus personis sive idoneis testibus relata, de tanto viro aliquid mendaciter fingere vel narrare.“

<sup>25)</sup> Die vita Odilonis ist vollständig gedruckt in Acta VI. 1. p. 597 sqq. Migne 142 col. 897 sqq.

Ein grösseres Bruchstück in Bibl. Clun. col. 1813 sqq. Die drei Handschriften, in denen Odilo's Leben von Jotsald enthalten ist, führt Pothast l. c. pag. 831 auf.

<sup>26)</sup> Das Verhältniss der vita S. Odilonis des hl. Petrus Damiani zu der Jotsald's.

Abt Hugo von Cluny trug dem hl. Petrus Damiani höchst wahrscheinlich bei dessen Anwesenheit in Cluny und Souigny im Jahr 1063, auf, die früheren

weitläufigen Aufzeichnungen über das Leben des hl. Odilo auf das Nothwendige zu reduciren. Das that auch Damiani in seiner an die Kirchen Westgalliens gerichteten *vita S. Odilonis*, an deren Spitze er u. and. erklärt, er wolle kurz das Leben Odilo's beschreiben ohne allen überflüssigen Redeschmuck, so erhalte auch durch die Einfachheit der Ausdrucksweise seine Arbeit mehr Glaubwürdigkeit.

Die früheren weitläufigen Aufzeichnungen, die Petrus Damiani erwähnt, sind die 3 Bücher Jotsald's. Diese hat er sehr genau benützt, so dass sich in seiner Schrift auch die Dreitheilung Jotsald's ganz genau erkennen lässt.

### I. Theil.

Vom 1. bis 5. Capitel erzählt Damiani die Anfänge des hl. Odilo, seine wunderbare Heilung, seinen Eintritt in Cluny, die Wahl zum Abte, die Tugenden, besonders die Wohlthätigkeit und milde Gesinnung Odilo's.

Den Stoff entlehnt er aus Jotsald lib. I. cp. 1. 2. 3. 4. 8. 9. 12. 13. lib. II. cp. 1. und bringt nur zwei ihm eigenthümliche Nachrichten über Odilo, nämlich, dass dieser bei Abbetung des *Te Deum* bei dem Verse „*Non horruisti virginis uterum*“ das Knie gebeugt habe, und dass sich Odilo vor seinem Tode die Zahl der von ihm gelesenen hl. Messen durch den spätern Abt Aldrald (III.) von Breme habe ausrechnen lassen. Die letztere Nachricht hat Damiani von Aldrald selbst, mit dem er sehr befreundet war, erfahren, die erstere konnte er sehr leicht in Cluny, Souvigny oder auch durch Aldrald vernommen haben.

### II. Theil.

Vom 5. bis zum 29. Capitel erzählt Damiani diejenigen Wunder, die Odilo noch bei seinem Leben gewirkt hat, und zwar vollständig nach Jotsald, lib. II. cp. 2 bis lib. II. cp. 23. Hier hat sich Damiani so genau an Jotsald gehalten, dass sich die Capitel gegenseitig inhaltlich entsprechen, so entspricht Dam. V. Jotsald II. 2; Dam. VI. Jots. II, 3; Dam. VII. Jots. II, 4 und so fort bis Dam. XXVIII. Jots. II, 23. Nur aus Jots. II, 6 macht Damiani cp. IX. u. X. und Jots. II, 11 theilt er in cp. XV u. XVI.

In diesem Theile bringt Damiani gar nichts Neues bei, sondern kürzt bloß den Jotsald sehr stark. Der Inhalt deckt sich, nur erzählt Damiani cp. XXIII. etwas anders als Jotsald II, 18, welche Verschiedenheit wohl in dem Streben nach Kürze ihren Grund hat.

### III. Theil.

Dieser Theil umfasst bei Damiani cp. XXIX. bis zum Ende cp. XXXII. Im XXIX. Capitel erzählt Damiani Odilo's Bemühungen für die Klöster, aber so kurz, dass er nicht einmal eines mit Namen nennt, und zwar aus dem Grunde: „*Praesertim cum in ipsis viuis operibus gestorum fidem multo clarius experiantur oculi, quam ullo valeant sermone narrari.*“ Dieses Capitel entspricht Jotsald I, 13. Die cap. XXX, XXXI u. XXXII, welche die letzte Lebenszeit, den Tod und eine Andeutung der Wunder Odilo's nach seinem Tode enthalten, entsprechen Jotsald I, 14, 16, 17. Auch hier bringt Damiani nichts bei, was sich nicht bei Jotsald bereits vorfände.

Im Vergleiche zu Jotsald's Arbeit ist die Schrift des hl. Petrus Damiani nicht anschaulich, bringt bei weitem nicht so viele Einzelheiten und Namen bei, sie ist dürftig, ein viermal kürzerer Auszug, man gewinnt aus ihr kein Bild des hl. Odilo. (*Acta VI. 1. p. 554.*) Als Geschichtsquelle ist die *vita* des hl. Petrus Damiani neben Jotsald sehr gut zu entbehren, nur in soferne hat sie Bedeutung, als sie sozusagen officiell ist und Jotsald bestätigt.

Warum wird aber Hugo die Biographie Jotsald's haben unarbeiten lassen? Wohl aus folgenden Gründen.

1. Jotsald's Schrift ist zu lang, um als Lesung bei Tisch oder im *Officium* gebraucht werden zu können.

2. Ist sie zu rhetorisch abgefasst. cf. Dam. Prolog. *Bibl. Clun.* col. 315.

Noch ein anderer Grund hat mitgewirkt. Bei der Erhebung der Reliquien der heilig Gesprochenen wurde immer ihre Lebensbeschreibung abgefasst. Da nun bei der Erhebung der Reliquien des hl. Odilo bereits eine solche von Jotsald vorhanden war, beschränkte sich Damiani darauf, einen gedrängten Auszug aus ihr zu liefern. Dieser verdrängte die Schrift Jotsald's in dem Grade, dass diese in Vergessenheit gerieth, Damiani im Mittelalter als einzige Quellschrift galt und Jotsald's Schrift erst durch Mabillon zum ersten Male vollständig und unter des Autors wahrem Namen veröffentlicht wurde. Ueber die Handschriften und Drucke der Schrift Damiani's siehe Potthast l. c. p. 831.

<sup>27)</sup> Gedruckt in *Bibl. Clun. col. 329 sqq. Migne 142 col. 1043 sq.* Eingehend besprochen und theilweise übersetzt bei Pignot, I. p. 462 sqq. S. 467 sagt Pignot: „il est même possible qu'il ait été mis en scène et représenté par les oblats de Cluny en l' honneur du saint abbé.“ Eine deutsche Uebersetzung theilen wir unten im VII. Cap. Anmerkung Nr. 61b) mit.

<sup>28)</sup> *Acta VI. 1. p. 553 sq.* Ueber Jotsald vergl. noch: Ceillier l. c. p. 266 sq. *Hist. lit. l. c. p. 487 sqq. cf. Giesebrecht II. 539.*

<sup>29)</sup> Jotsald I. 6.

<sup>30)</sup> *Vita S. Abbonis Abb. Migne 139. col. 404.* Der Brief *ibid. col. 425 sqq. cf. Pardiac, Histoire de saint Abbon, pag. 407—409.*

<sup>31)</sup> *Acta V. p. 154.*

<sup>32)</sup> l. c. p. 791.

<sup>33)</sup> *Bibl. Clun. col. 422 u. 423.*

Wie der hl. Hieronymus vom Lesen der Classiker für einige Zeit abgewendet wurde (*Epist. XVIII. ad Eustochium de custodia Virginitatis. Op. omn. ed. Martianay O. S. B. tom. IV. pars 2. col. 42 sq.*) und wie er später selbst darüber dachte (*Apologia adv. Rufinum, lib. I. l. c. col. 383*) ist bekannt. Vergl. hierüber A. F. Ozanam, *La civilisation au cinquième siècle, tom. I. p. 301 sqq.*

Die Erzählung dieses hl. Kirchenlehrers war aber für sehr viele Mönche massgebend und erlangte später die grösste Verbreitung durch die *Legenda aurea des Jacobus a Voragine, leg. 141.*

Andere Mönche im XI. und XII. Jahrhundert, die dem Beispiele des hl. Hieronymus folgten sind u. a. Otloh von St. Emmeran. *cf. de doctrina spirit. cap. XI. und cp. XIV. bei B. Pez, Thesaurus anecdot. novissimus. tom. III. pars 2. col. 441 und 454; liber proverborum, prolog. l. c. col. 485 sq.* Ferner der Mönch Johannes vom St. Laurentiuskloster in Lüttich. *cf. Reiner, de passione S. Mariae virg. Capp. bei Pez l. c. tom. IV. pars 3. col. 85.*

<sup>34)</sup> *cf. Prolog und Präfatio zum I. Buche.*

<sup>35)</sup> Wir citiren hier blos Vergil *Aen. I. 204. Horat. Od. I. 7.*

Auch Syrus war ein guter Kenner Vergil's, Ovid's und Juvenal's. *cf. Mon. Germ. SS. IV. p. 653. und Forschungen z. d. Gesch. Band 24. 1884. pag. 170 sq.*

Die *vita Odilonis* von Jotsald ist stellenweis in Reimprosa abgefasst z. B. I. 7:

„Gaudebat Italia  
cum Odilonis aderat praesentia  
et praecipue familiaris sibi Papia  
cuius prece et industria  
temporibus Henrici et Conradi imperatorum liberata est ab excidio  
gladii  
et periculo incendii.  
Laetabatur etiam urbs Roma,  
mundi domina,  
tanti viri contubernio,  
frequentata saepius sanctorum apostolorum amore et desiderio.“

<sup>36)</sup> Chevallier l. c. pag. 153.

<sup>37)</sup> Bibl. Clun. col. 448.

<sup>38)</sup> Udalr. Consuet. III. cp. 10. Bernard. Ordo ed. Herrgott pag. 145. Disc. Farf. ed. Herrgott p. 107.

Ueber die Bücherschreiber unter Odilo haben wir wenige Nachrichten, mehr über die unter Hugo. Bibl. Clun. col. 1645.

Als Schönschreiber und Miniaturmaler ist der bereits genannte Heldrich bekannt. Dieser wurde im J. 989 von Maiolus der Abtei St. Germanus in Auxerre vorgesetzt und reformirte von hier aus mehrere Klöster. Unter diesen Arbeiten vergass er aber das Bücherabschreiben und Malen nicht. Es befand sich früher in der Abtei St. Germain des Prés eine Handschrift des Propheten Ezechiel mit einem Gemälde von mehreren Figuren, darunter Heldrich, der zu den Füßen des hl. Germanus kniet. Dabei stehen die Verse:

„Hoc pater Heldricus quod pinxerat ipse volumen  
Summo pontificum Germano rite dicavit.“

Und weiter unten:

„Ergo sub hoc reserata legens epigrammate verba,  
Ob requiem patris Heldrici deposce Tonantem.“

Heldrich starb am 14. December 1010 im Geruche der Heiligkeit. Ogerdias, l. c. pag. 125 sq. Gall. christ. XII. col. 376 sq. Ueber die Zeit seines Todes cf. Hugon. Chron. in Mon. Germ. SS. VIII. p. 368. Pignot I, 315. W. Schultze, Forschungen zur Gesch. der Klosterreform I. p. 22.

Unter den Schreibern Cluny's wird ferner ein Paterius erwähnt, der Auszüge aus patristischen Werken machte. Ist das der spanische Mönch Paternus? Delisle, Inventaire etc. Fonds de Cluni. pag. 340 Nr. 50, 51 u. 52. Unter Odilo's Regierung wurden u. a. auch die Werke des Philosophen Boëtius geschrieben, Delisle, l. c. pag. 160 sqq.

Leider ist von den 570 Codices, welche die Abtei Cluny in der Mitte des XII. Jahrhunderts besass, kaum noch der zehnte Theil vorhanden. cf. Delisle, l. c. pag. 337 sqq.

In der Discipl. Farf. ed. Herrgott p. 119 sq. befindet sich ein Verzeichniss von Büchern, welche die Mönche (die auch genannt werden) nach Vorschrift der hl. Regel (cp. 48) in der 40tägigen Fastenzeit in Farfa lasen. Es sind meist patristische Werke, der Mönch Petrus aber las „historiam Titi Livii!“

<sup>39)</sup> Gauzerannus war von ca. 1015 bis 1022 (6. Dec.) Abt, also fällt diese Begebenheit in diese Zeit. Gall. chr. IV. col. 247. Jotsald II, 18 nennt das Buch: „Liber sacramentorum aureis litteris scriptum.“ Der Liber sacramentorum, gewöhnlich aber sacramentarium genannt, enthielt nur die dem Priester zugewiesenen Bestandtheile der hl. Messe, mit Ausschluss der Lectionen, Evangelien etc. P. J. Schüch O. S. B. Handbuch der Pastoral-Theologie VI. Aufl. p. 460.

NB. Da Odilo im Winter St. Claude passirte und erst im nächsten Frühjahr zurückkehrte, dürfen wir annehmen, dass es sich hier um eine Reise nach Italien handelt.

<sup>40)</sup> cf. oben Cap. IV. Dieser Codex befindet sich gegenwärtig in der Stadtbibliothek zu Bamberg. Jäck, Beschreibung der Handschriften in der Bibl. zu Bamberg. Nürnberg 1831 pag. 119 Nr. 941.

Weil bei Jäck l. c. dieser merkwürdige Codex zu wenig gewürdigt ist, geben wir hier eine genauere Beschreibung desselben und zwar nach dem Material, das der verehrte Herr Professor Dr. von Schafhäütl und besonders dessen Amanuensis Herr F. X. Freninger in München uns gütigst zur Verfügung gestellt und nach einigen photographischen Aufnahmen des Codex, die letzterer Herr dem Verfasser besorgt hat.

Der Codex, der einen aus den Werken des hl. Augustinus zusammengestellten Commentar zu allen Briefen des hl. Apostels Paulus enthält, ist

35 Cm. hoch, 28 Cm. breit, hat 278 Blätter, jede Seite ist in 2 Columnen von je 43 Zeilen getheilt. Das Pergament ist fein, die Schrift ist die im 11. Jahrhundert gebräuchliche Minuskel, die Tinte gelbbraun.

Die 1. Seite des Codex enthält nur die ziemlich weit unten geschriebenen theilweise unlesbaren Worte:

„Probo . ta : m; n meum [od. eum?]  
possim scribere charisto.“

Auf der 2. Seite steht die Widmung Odilo's an den Kaiser. Obwohl oben im Texte eine deutsche Uebersetzung davon gegeben und die Widmung selbst schon mehrfach gedruckt ist, nämlich bei Ziegelbauer, Hist. litt. O. S. B. I. p. 502, bei Jaeck l. c. in den Jahrbüchern des d. R. unter Heinrich II. Band II. p. 110, wollen wir sie dennoch hier nach unserer photographischen Vorlage genau wiedergeben. Sie lautet:

„Hoc opus egregium plenum  
Quod vualeat clausum pauli reserare uolumen,  
Prespiter indignus monachorum lege ligatus  
Odilo coenobii cluniensis iurae cluenti  
Obtulit augusto, simulexaptans sibi longum  
Viure post regnum caelesti in sede paratum.“

Links unterhalb dieser Widmung steht „Odilo“ mit „ auf dem i. Man wäre fast versucht diese Signatur für das Autographon des hl. Odilo zu halten. Aber auch abgesehen von den „ auf dem i, ist der Ort verdächtig wo die Signatur sich befindet, und dann sind solche Signaturen auf den Manuscripten jener Zeit sehr wenig gebräuchlich, so dass wir ohne anderweitige Beweise diese Signatur nicht als das Autographon unseres Heiligen betrachten dürfen.

Auf fol. 2. folgt dann: „Sententia Cassiodori ex libro de tractatoribus divinarum Scripturarum.“ Unmittelbar darauf folgt das ganze 8. Capitel aus Cassiodor, de institutione Divinarum Litterarum (Cassiodori opp. omn. ed. Garetius. Venedig 1729. tom. II. p. 514 sq.) Bei den Worten „Post hec uero tria paria que diximus commentorum, petrus abbas tripolitane provincie“ etc. steht am Rande unseres Codex. „Nota. hic faeundissimi cassiodori narrat sententia cuius subsequens liber ex operibus beati augustini sit collectus industria.“

Fol. 2—4 nimmt die auf 9 Columnen vertheilte in Capitalschrift monogramatisch abwechselnd schwarz und roth geschriebene mit Zierportalen eingefasste Einleitung ein, die wir hier nach der Copie Freninger's einfügen:

„In nomine Domini et Salvatoris nostri Jesu Christi. In hoc volumine continetur Expositio epistolarum beati Pauli apostoli collecta et in ordinem digesta ex libris sancti Augustini episcopi doctoris eximii et fidelissimi, sicut singulis suis locis conscripti sunt, in qua expositione licet nonnulla ex verbis apostoli ommissa videantur, tamen Domino auxiliante et per doctorem mirabilem mirabiliter agente, quaecunque difficiliora, profundiora vel excellentiora ibi inveniuntur, tamen diligenter pene omnia et praeclara tractata sunt, ut divina gratia aspirante pio ac prudenti et studioso lectori sufficere possint ad instructionem doctrinae, ad exercitationem ingenii et ad ea quae intermissa sunt facilius investiganda atque inquantum Dominus adiuerit penetranda cui profecto nec prolixitas nec multiplicitas expositionis debet esse onerosa, quae ob hoc praecipue procurata est, ut sensus studentium magis magisque exerceatur legendo et intelligendo vivacius atque uberius instruat. In nomine Domini nostri Jesu Christi incipit expositio Epistolae ad Romanos.“

Auf fol. 5 fängt der Commentar an. Es ist derselbe, der bereits im VI. Bande der Werke des Beda Venerabilis (Cöln 1612) gedruckt ist, natürlich mit einigen Abweichungen.

An unserm Codex haben einige Hände geschrieben. Die erste schrieb bis fol. 202 incl. (Commentar des Briefes an die Ephesier) sehr niedlich, die letzten 6 Zeilen sind auf einen aufgeklebten Streifen geschrieben.

Von fol. 203 (Commentar des Briefes an die Philipper) an bis zum Schlusse des Codex schrieb eine robustere Hand. Am Ende des Commentars des Briefes an die Hebräer schrieb eine dritte Hand die Zeilen:

„Audistis fratres cum Epistola ad ebraeos legeretur. Obedite praepositis uestris.“

Der noch recht gut erhaltene Codex ist jetzt in einen Holzdeckelband mit gepresstem Leder und Messingschliessen gebunden. Auf dem vorderen Deckel befindet sich das Bild des Kaisers Heinrich II. und die Inschrift:

CAPITVLVM BAMBERG.

Auf dem hintern Deckel steht:

ICHS GPHVKDD. 1611.

Das dabei befindliche Wappen zeigt einen Widder.

Die Geschichte unseres Codex ist kurz. Odilo schenkte ihn nach dem Wortlaute der Widmung dem Kaiser Heinrich II. Dann kam er an die Cathedralkirche zu Bamberg, hierauf in die öffentliche Bibliothek daselbst. cf. Jaeck, l. c. und pag. LII.

Was den Autor resp. Compiler des Commentars betrifft, so wurden als solche Petrus Abbas Tripolitanae provinciae, Florus Diaconus & Beda Venerabilis genannt. cf. Migne, Patr. lat. tom. 119 col. 279 u. tom. 90, Mabillon apud Prolegom. ad Ven. Bedae opera; und Ceillier, hist. générale des auteurs sacrés etc. tom. 18 p. 17 u. 18.

Vielleicht dürfte oben angeführte Randnote unseres Codex zur Entscheidung dieser Frage einen Beitrag liefern.

Andere Codices der Vaticanischen Bibliothek und des ehemaligen Klosters Mont-Saint-Michel, Département Manche (im Mittelalter S. Michael in periculo maris genannt), die denselben Commentar enthalten, nennt Montfaucon, Bibl. Bibliothecarum, Paris 1739, I. p. 120, 123, 130, 133, 140, II. 1361. Letzterer Cod. des Klosters St. Michael ist besonders deshalb wichtig, weil in ihm die Autorschaft des Abtes Petrus verfochten wird.

In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen ist auch derselbe Commentar vorhanden in den codd. Nr. 279, 280 u. 281. Als Verfasser wird hier Florus genannt. G. Scherrer, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen p. 106.

<sup>41)</sup> Haeften, monast. disq. pag. 356.

<sup>42)</sup> Acta V. p. 159. Ueber seinen Bildungsgang ibid. p. 127 u. 154. cf. K. Werner, „Alcuin und sein Jahrhundert“ pag. 112 sq.

<sup>43)</sup> Chevallier l. c. p. 44.

<sup>44)</sup> . . . „ea conditione ut domnus abbas vel seniores Cluniacenses in Medone talem construant locum in quem bene valeant degere monachi ad Deo serviendum, ac nepotem meum Girbertum literis imbuant et monachum faciant.“

Bernard u. Bruel II. Nr. 1200.

<sup>45)</sup> Udalic. Cons. III. 8: De pueris et eorum magistris, u. 9: De custodia iuuenum.

<sup>46)</sup> Bernard. Ordo ed. Herrgott p. 172: „Pro signo Libri Scholaris quem aliquis paganus composuit, praemisso signo generali Libri [scilicet] pro signo generali libri extende manum et move, sicut folium libri moveri solet.] adde ut aurem cum digito tangas, sicut canis cum pede pruriens solet; quia non immerito infidelis tali animanti comparatur.“ Und Discipl. Farf. ed. Herrg. p. 96: „Pueri habeant in schola libros.“

<sup>46a)</sup> Jotsald I. 14.

<sup>46b)</sup> Jotsald II. 8.

<sup>47)</sup> Dort studirte der spätere Abt Hugo. Bibl. Clun. col. 815.

48) Das muss man aus Jotsald II, 15 schliessen.

49) Hist. lit. VII. p. 55.

50) Jotsald II, 2.

51) Trivium = Grammatik, Rhetorik, Dialectik.

Quadrivium = Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie.

52) Petri Damiani ep. lib. VI. 3. opp. om. ed Caietan. I. pag. 80 u. Bibl. Clun. col. 479.

53) Udalr. consuet. III. 10.

53a) Dr. Hugo Riemann, Studien zur Geschichte der Notenschrift, Leipzig 1878. Seite 44. cf. 39 sq.

54) Chevallier l. c. p. 153 sq. cf. Hist. lit. l. c. p. 143 sq.

55) Udalr. Cons. III. 8: „Et ut tandem de ipsis pueris concludam, saepenumero videns quo studio die noctuque custodiantur, dixi in corde meo difficile fieri posse ut ullus regis filius maiore diligentia nutriatur in palatio quam puer quilibet minimus in Cluniaco.“

56) „vitrei vasculi anaglypho opere formati.“ (II. 18.)

57) „duas listas tabulae maioris altaris,“ Brief an Paternus. Unter dieser „Altartafel“ ist jedenfalls ein Antependium zu verstehen.

58) Jotsald I. 13: „Incoepit etiam ciborium super altare sancti Petri, cuius columnas vestivit ex argento cum nigello, pulero opere decoratas.“

Rod. Glaber IV. 7. „Ex quibus (aus einem Theile der Sarazenenbeute, siehe oben Cp. V.) venerabilis eiusdem loci abbas Odilo ciborium super altare sancti Petri perhonestissimum fieri praecepit.“

Brief Odilo's an Paternus: „Vult enim domnus episcopus (Sancho) sua omnia quae ibi dimisit, secum habere. Argentum, ut opus quod in nomine ipsius et in nomine regis defuncti (Sancho's) super altare sancti Petri coepimus, ad perpetuum memoriale sui et supra dicti regis perficiat.“

Ciborium in diesem Sinne ist ein auf Säulen ruhender Altarüberbau, von dessen Gewölbe das Gefäss für Aufbewahrung des allerheiligsten Altarsacramentes herabhing.

Nigellum (ital. Niello) schwarz, bedeutet eine mit schwarzem, eingeschmolzenem Metallkitt ausgefüllte Liniengravirung in Silber oder Gold. Nachdem das Niello abgeschliffen und polirt ist, erscheint die Zeichnung schwarz auf glänzendem Metallgrund und ist sehr schön.

59) Jotsald I. 13. „ . . . claustrum construxit“ . . .

Das Wort claustrum kann Kloster und Kreuzgang heissen. cf. Haeften l. c. p. 290. Hier hat es sicher die letztere Bedeutung; denn 1. ist im Texte das Wort den eigentlichen Klostergebäuden entgegengesetzt, 2. war das Kloster zur Zeit Odilo's sicher nicht von Holz, sondern der Kreuzgang resp. die Halle war mit Holz gedeckt, erst im spätromanischen Stile wurde sie eingewölbt.

60) Die Belege für diese Angaben finden sich oben im III. Capitel. Ueber Romanmôtier, Payerne u. andere Cluniacenser-Bauten vergl. noch:

Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876 pag. 226—239, welcher Passus im engen Anschluss an dessen schon oben III. Cap. Anm. 29 citirte Abhandlung ausgearbeitet ist. Die Abbildungen von Romanmôtier und Payerne sind in der „Geschichte“ etc. besser als in obiger Abhandlung. cf. Gesch. p. 226. Note 1. Die Masse der beiden Kirchen stellen wir hier nach der „Geschichte“ S. 159 zusammen:

Romanmotier:		Payerne:	
Gesamtlänge im Innern	M. 41,65		M. 57,77.
Gesamtbreite " "	" 14,30	im Osten . . . . .	" 16,60.
		im Westen . . . . .	" 13,72.
Achsenweite d. Mittelschiffes (aus der Längennachse der Stützen genommen) . . . . .	" 7,10	im Osten . . . . .	" 7,50.
Länge des Querschiffes . . . . .	" 24,35	im Westen . . . . .	" 5,30.
Breite " " " " " " . . . . .	" 5.		" 25,66.
			" 6,90.

<sup>61)</sup> Chevallier l. c. p. 89 sq.

<sup>62)</sup> Discipl. Farf. II. 1. ed. Herrgott „de positione seu mensuratione officinarum.“

Ausserdem noch gedruckt in Mon. Germ. SS. XI. p. 545.

Annal. IV. p. 207 sq.

Migne tom. 150.

Pignot II. p. 511 ins Französische übersetzt.

<sup>63)</sup> Rahn, l. c.

<sup>64)</sup> Gall. chr. IV. col. 967. Um das Jahr 1056—60 war Wilhelm v. Mercoeur, ein Neffe Odilo's dort Abt. *ibid.* col. 968.

## Die Schriftsteller

und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder  
des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg.

Von August Lindner.

### V. Reichsabtei Ochsenhausen.

(Forts. z. Jahrg. V. Heft II. S. 410—424.)

Ochsenhausen, ehem. Reichsabtei im heutigen Oberamte Biberach,  $3\frac{1}{2}$  St. von letzterer Stadt entfernt. Die Klostergebäude liegen auf einer Anhöhe, an deren Fuss sich das Dorf Ochsenhausen befindet, und sich die beiden Flüsschen Rottum vereinigen. Die Stiftung des Klosters wird von den Chronisten folgender Weise erzählt. Auf dem Hügel, wo das Kloster erbaut wurde, soll schon im IX. Jahrhunderte ein Frauenkloster gestanden haben, das 955 von den Ungarn zerstört wurde. Die Nonnen hätten sich schon zuvor nach Salzburg geflüchtet, vor ihrem Abzuge aber eine Kiste mit Chorbüchern und hl. Reliquien auf offenem Felde vergraben. Nach der Sage fand ein Pächter dieser Güter beim Pflügen jene Kiste mit Reliquien (1099.)

Sowohl der Grundherr, Ritter Hatto, als dessen drei Söhne, Hawinus, der zu Hochberg, Conrad, der zu Burghalden, und Adalbert der zu Thannheim wohnte, und der ganze Adel der Nachbarschaft sahen den Fund als einen Wink von Oben an, dass an der Stelle, wo das Heiligthum gefunden wurde, eine Kirche nebst Kloster gebaut